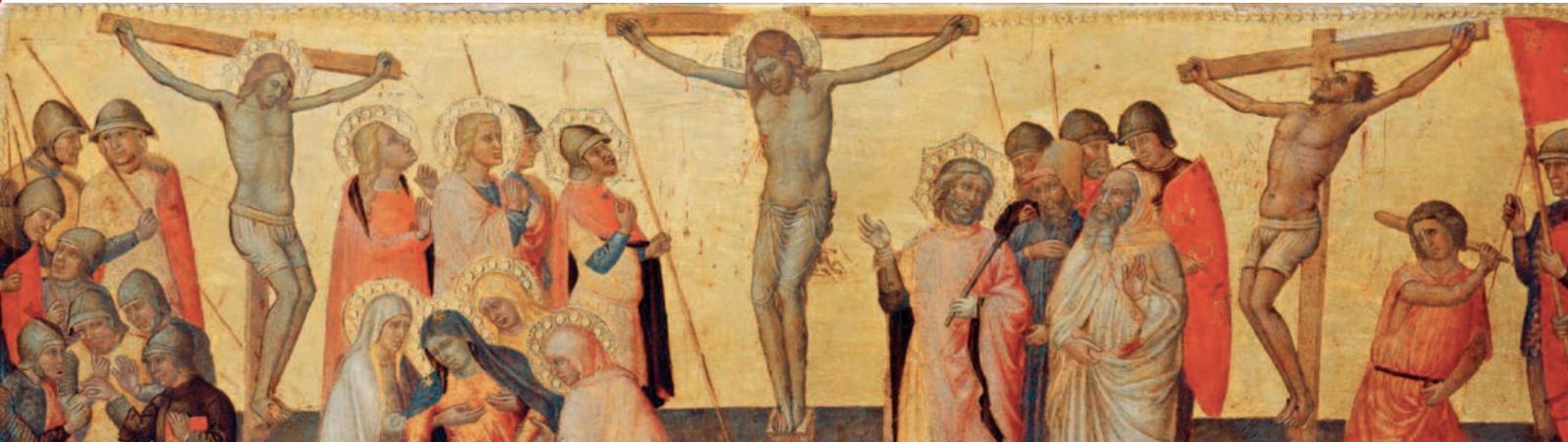


# Der Schwesternbrief

der Johanniter-Schwesterschaft e.V.

März 2018

Martino di Bartolomeo (1389–1434): „Kreuzigung Christi“ um 1425/1426, Lindenau-Museum Altenburg/Thüringen



## Editorial

Liebe Johanniterschwestern, bereits im letzten Osterbrief hatte ich Ihnen von der Pflegeberufereform berichtet und bedauert, dass der Abschluss noch nicht gelungen sei. Ein Jahr später kann ich zwar über ein verabschiedetes Gesetz berichten, es fehlt aber immer noch die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (APO), die erstmalig in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland durch das Parlament beschlossen werden muss. Für unsere Pflegeschulen ist dieser Umstand besonders hart, weil die nötigen Vorbereitungen für eine veränderte zukunftsorientierte Ausbildung nicht getroffen werden können.

Sie alle haben sicher die spannenden Verhandlungen für eine neue Regierung verfolgt; im Koalitionsvertrag ist viel über Pflege zu lesen. Dass gut gemeinte Absichten, wie beispielsweise eines Sofortprogramms mit 8.000 Fachkräften für die stationäre Langzeitpflege, keine Lösung der schwierigen Versorgungssituation bringen, haben Kenner schnell erkannt. Entscheidend wird sein, den Pflegeberuf in seiner Attraktivität zu

steigern und das hängt letztlich auch an uns. Anlässlich des 90. Todestages von Agnes Karll sei die Reformerin, die entscheidende Weichen für unseren Beruf gestellt hat, zitiert: „Wer soll uns denn unseren Beruf aufbauen, wenn wir es nicht selbst tun.“ Pflegekammern leisten dazu einen wesentlichen Beitrag. Mit der neuen Weiterbildungsverordnung hat die Landespflegekammer Rheinland-Pfalz einen Anfang gemacht, hoffentlich folgen ihr bald weitere Länderkammern.

Am Schwesterntag vom 29. bis 31. Mai 2018 werden wir in Nieder-Weisel darüber diskutieren, welche Kompetenzen wir für die Zukunft in den Handlungsfeldern von Pflege benötigen und welcher Qualifikationsmix für die bestmögliche Versorgung von Patienten und Bewohnern hilfreich ist.

Wer von Ihnen Gäste zum Schwesterntag mitbringen möchte, Interessierte sind uns jederzeit herzlich willkommen! Auch Sie haben die Möglichkeit zum selben Tagungsbeitrag, wie unsere Mitglieder, teilzunehmen.

Ihnen allen wünsche ich frohe Ostern und freue mich auf ein Wiedersehen mit Ihnen in Nieder-Weisel.

*Ihre Andrea Trenner*

## Osterbotschaft

Liebe Johanniterschwestern!

Ostern ist der erste strahlende Tag der kommenden neuen Welt Gottes. Es ist ein Sieg des Lebens über den Tod, ein Aufstand der Freude gegen das Leid. Wir ahnen nur, erfassen können wir es nicht. Trotzdem schallt der ostkirchliche Osterjubel seit Jahrhunderten kräftig um die Welt: „Der Herr ist auferstanden, er

ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!“ Und wir sind eingeladen ebenso kräftig mit einzustimmen, um es vor der Welt zu bezeugen: Das Leben mit Gott ist heller, größer und schöner als alles, was wir uns an irdischem Glück und Gütern erträumen können. Des Lebens Fülle, die wir so gern in dieser Welt suchen, der wir mit Kraft und Willen nachjagen und die so oft, immer wenn wir meinen sie gerade gefunden oder fast erreicht

zu haben, zerrinnt: hier kommt sie auf uns zu, ganz anders als erwartet. Das ist die Osterüberraschung, die Freude, die das Leben verwandelt und in ein neues Licht stellt.

In den Abschiedsreden im Johannes-evangelium Kap. 16,20 hat Jesus es sei-

**DIE  
JOHANNITER®**



**Aus Liebe zum Leben**

nen Jüngern angekündigt: „Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden!“ Die Jünger haben es gehört, als Trost vielleicht, sie haben aber auch die Trauer und den Schmerz gespürt über das bevorstehende Ende und sich sicher auch ungläubig gefragt, wie soll das geschehen, dass die Traurigkeit aufhört und irgendwann sogar Freude wieder möglich sein wird?

Auch wir hören diese Worte und kennen das, auch wir können doch oft nicht glauben, dass das was uns das Leben schwer macht, irgendwann keine Relevanz mehr haben soll. Wir fragen uns, wie wir all das Belastende, Sorgenvolle und Bedrängende unseres eigenen Lebens hinter uns lassen und aufatmen können. Und genauso bedrängen uns die Not und Widersprüchlichkeiten in der ganzen Welt, die großen Probleme unserer Zeit.

Jesus Christus, der Auferstandene, begegnet den Frauen am Grab und seinen Jüngern, die um ihn trauern und in Ratlosigkeit gefangen sind. Er spricht sie an, sie blicken auf, hören seine Stimme und erkennen ihn. Sein Tod am Kreuz liegt hinter ihnen, sein Tod war und ist so felsenfest wie der Stein vor dem Grab.

Was sie aber dann erleben dürfen, am Ostermorgen ist Bewegung hin in das neue Sein. Der Stein ist fortgerollt, sie begegnen Jesus, göttliches neues Leben hier mitten unter uns in dieser Welt; neues Sein, das Kreuz und Leid nicht ausblendet, neues Sein, das sich nicht an ihnen vorbei ereignet, sondern in das sie einbezogen sind. Jesus spricht sie an die Frauen, die Jünger, und selbst der zweifelnde Thomas darf Jesus berühren, um nicht ausgeschlossen zu bleiben, weil er nicht nur sehen, sondern auch berühren muss, um glauben zu können.

In all unserer Begrenztheit, in den Zweifeln und Ängsten unseres irdischen Lebens gibt Jesus uns Menschen Anteil an der neuen Schöpfung, an seiner Herrlichkeit, die sich in ihm hier in dieser brüchigen von Leid, Gewalt und Tod durchsetzten Welt ereignet. Er schenkt uns Menschen Hoffnung und den Mut zum Sein.

Darauf dürfen wir vertrauen, auch und gerade dann, wenn uns nicht zum Jubeln zumute ist.

Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden! Auch und gerade dann, wenn wir mit zitternder Stimme nach Worten suchen, um einer Kranken Mut

zuzusprechen, wenn wir bei einem Sterbenden bleiben, um ihm zuzuhören und mit ihm nach Hoffnungsbildern suchen, wenn wir uns in und durch alle Not und Anforderungen tragen lassen von der österlichen Kraft. Und das geht am besten in der bekennenden und singenden Gemeinschaft. Dann spüren wir, dass die Freude des Glaubens sich nicht beirren lässt von den Grenzen unseres Daseins, sondern dass sogar in ihnen wahre, tiefe und wesentliche Begegnungen möglich sind und erfüllte Freude wachsen kann.

*Mein Herz darf nicht entsetzen sich,  
Gott und die Engel lieben mich;  
die Freude, die mir ist bereit,  
vertreibt Furcht und Traurigkeit.*

*Für diesen Trost, o großer Held,  
Herr Jesu, dankt dir alle Welt.  
Dort wollen wir mit größerm Fleiß  
erheben deinen Ruhm und Preis.  
Halleluja.*

*Johann Heermann 1630  
(EG 111,14-15)*

Ein frohes, gesegnetes Osterfest wünsche ich Ihnen allen!

*Johanniterschwester und  
Pastorin Lore Julius*

## Jetzt ... oder in 100 Jahren?

Am 25. März 2018 jährt sich zum 150. Mal der Geburtstag der Pflegereformerin **Agnes Karll**. Sie war nicht nur Reformerin, sondern auch Visionärin. Von ihrem Lebenswerk, der Gründung der „Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands“ (Vorläuferorganisation des heutigen DBfK/Deutscher Berufsverband für Pflegenden, der mitgliederstärksten Interessenvertretung Pflegenden in Deutschland) profitiert der Berufsstand Pflege bis heute. Vor etwa 100 Jahren hat Agnes Karll bereits erkannt und bewegt, was es heute noch zu bewegen gilt!

Geboren ist Agnes Karll als Tochter eines Gutsbesitzers in der Lüneburger Heide. Nach ihrer Schulzeit und Konfirmation besucht sie in Schwerin die Fortbildungsschule zur Vorbereitung auf den Lehrerinnenberuf und arbeitet später als Privatlehrerin auf dem Land. Bereits nach kurzer Zeit wird ihr bewusst, dass sie nicht zur Lehrerin, sondern zur Krankenpflegerin berufen ist. Den Weg in die Pflege beginnt sie 1887 im Alter von 19 Jahren im Clementinenhaus, einem Rotkreuzmutterhaus in Hannover mit gutem Ruf. Im Jahr 1891 zieht sie nach Berlin. Dort ist sie als selbständige Privatpflegerin tätig.

Die berufliche Situation der Pflegenden ist zu diesem Zeitpunkt, um die Jahrhundertwende, sehr schwierig. In den



(Foto: DBfK)

Großstädten Deutschlands entstehen große moderne Krankenhäuser. Folglich wächst der Bedarf an Pflegekräften. Dieser ist nicht zu decken. So arbeiten Pflegende mehr als 14 Stunden täglich. Es gibt keine Erholungszeit nach Nachtdiensten und die Bezahlung ist unzureichend. Hinzu kommt, dass die Öffentlichkeit Pflege nicht als „Beruf“ anerkennt. So sind beispielsweise Krankenschwestern nicht versicherungspflichtig und erhalten auch keine Zukunftsversorgung wie Rente etc. Viele befreundete Krankenschwestern Karlls leiden gesundheitlich unter dieser ständigen Überlastung, Schwestern im Rentenalter leben unter ärmlichen Bedingungen. Im Alter von 33 Jahren ist auch Agnes Karll seelisch und körperlich völlig ausgebrannt.

Auf dem Weg der Genesung begleitet sie 1894 eine unheilbare nervenkrankte Amerikanerin für mehrere Monate in die USA. Dort erfährt sie, dass amerikanischen Pflegerinnen deutlich weniger abverlangt wird als deutschen und deren Verdienst doppelt so hoch ist. Diese Erkenntnis, die Erfahrungen ihrer Berufskollegen und ihre Selbsterfahrung veranlassen Agnes Karll, sich aktiv für die Weiterentwicklung der Profession Pflege einzusetzen.

Sie nutzt die Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine 1902 in Wiesbaden, um gemeinsam mit drei anderen Schwestern Vorschläge für die Ordnung der Krankenpflege einzubringen. Darin fordern sie drei wesentliche Punkte: eine dreijährige staatliche Ausbildung mit Abschlussprüfung und staatlichem Zeugnis und eine Betriebsgenehmigung ausschließlich für solche Krankenhäuser, die garantieren, ausreichend Fürsorge für ihr Pflegepersonal zu übernehmen. Insbesondere soll die Arbeitszeit auf maximal 11 Stunden begrenzt und eine Alters- und Invaliditätsversorgung gewährleistet werden. Als dritte Forderung erwarten sie vom Staat die Schaffung einer mustergültigen Krankenpflege-Organisation in seinen eigenen Krankenhäusern, die ein zweckmäßiges Ineinandergreifen sowohl von Verwaltung, Ärzten und Pflegedienst beinhaltet, heute unter dem Stichwort „interdisziplinäre Zusammenarbeit“ bekannt. Festgelegt werden soll weiterhin, dass männliche und weibliche Pflegekräfte gleich behandelt werden, ideell und materiell. Bei den Vertreterinnen von 80.000 organisierten Frauen erreicht sie hier mit ihren Forderungen die Verabschiedung einer Petition an die Regierung. Ein maßgeblicher Fortschritt, da die Öffentlichkeit Pflege nicht als Beruf anerkennt.

Darauffolgend beginnt Karll in Berlin mit den Vorbereitungen zur Gründung eines Verbandes und mit der Ausarbeitung einer Satzung. Als Zweck des Vereins schreibt sie die Förderung aller Interessen der Krankenpflegerinnen Deutschlands fest. Als grobe Ziele definiert sie die Erziehung der Schwestern zur Selbständigkeit und die Befähigung der Mitglieder für das Wahrnehmen ihrer Mitgliedschaftsrechte: Mitbestimmung und Mitverantwortung.

Am 11. Januar 1903 erfüllt sich dann ihr Traum. Auf der Gründungsversammlung nehmen 28 von 37 Schwestern die Satzung an. Der Verband „Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands“ (BO) ist geboren. Auf Anraten engagierter Kolleginnen ist der Vorstand nur mit Frauen besetzt. Agnes Karll selbst wurde zur ersten Vorsitzenden gewählt. Erste Aufgaben des Verbandes sind Anträge für sogenannte



(Foto: DBfK)

Wiederholungskurse für Schwestern, Beantragung von Zulassung zum Sanitätsdienst im Krieg, Fahrpreismäßigungen bei der Eisenbahn für die Armenpflege, etc. Drei Monate nach Gründung der Vorläuferorganisation des heutigen DBfK hat der BO bereits 105 Mitglieder und eröffnet sein erstes Büro in Berlin.

Für fachliche und organisatorische Mitteilungen an die Verbandsmitglieder nutzt Karll die „Deutsche Krankenpflege-Zeitung“. Doch bereits 1905 gibt sie ein eigenes Mitteilungsblatt für die mittlerweile 900 Mitglieder heraus. Dieses entwickelt sich innerhalb eines knappen Jahres zu einer eigenen Verbandszeitschrift mit dem Namen „Unter dem Lazaruskreuz“; die erste Ausgabe erschien am 1. Januar 1906. Anfänglich umfasst die Zeitschrift 8 Seiten und erscheint zweimal monatlich. Neben organisatorischen Mitteilungen veröffentlicht Karll auch Fachfortbildungsthemen, sodass der Umfang schnell auf 16 Seiten und mehr wächst. Karll selbst sagte, dass ihr erst zu einem späteren Zeitpunkt bewusst wurde, dass diese eigene Verbandszeitschrift in sehr hohem Maße ein Bindeglied für die Mitglieder ist. Sie weckt und pflegt Gemeinschaftsgefühl und vermittelt Fachwissen.

Im Jahr 1904 wird Agnes Karll mit ihren Verbandsmitgliedern auf die Versammlung des Weltbundes der Frauen, der zu diesem Zeitpunkt aus Engländerinnen und Amerikanerinnen bestand, eingeladen. Gemeinsam beschließen sie, den „Weltbund der Krankenpflegerinnen“ zu gründen. Karll tritt mit 300 Mitgliedern dieser Organisation bei. Seither gilt Deutschland als drittes Gründerland des International Council of Nursing (ICN). Die Mitarbeit im Weltbund regte Karll sehr an. So initiierte sie in Folge regelmäßig nationale Kongresse zu aktuellen Themen der Pflege in Deutschland. Als lokale Anknüpfungspunkte nutzt sie nationale Messen, Ausstellungen etc. Der erste Kongress findet anlässlich der

Hygiene-Ausstellung in Dresden im Jahr 1911 statt. Der zweite folgt 1913, zum Zeitpunkt der Baufachmesse in Leipzig. Hier diskutieren die Schwestern ihre Probleme und Nöte. Durch das Impulsreferat „Warum ist die Frau in der Krankenhauskommission besonders in Baufragen nötig?“ kommt es letztlich zur Forderung der Mitarbeit von Schwestern bei der Planung von Krankenhäusern. Anlässlich des „Außerordentlichen Württembergischen Frauentages“ lädt die dortige Gruppe des BO Agnes Karll 1914 zum 3. Kongress ein. Karll referiert zum Thema „Die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Ausbildung der Krankenpflegerinnen“. Während des Ersten Weltkrieges finden keine Kongresse statt. Agnes Karll besucht in dieser Zeit mehrfach die Generaloberin der BO in Berlin und die Schwestern in den Lagern. Nach Beendigung des Krieges vermittelt sie den Schwestern des BO Erholungsreisen nach Skandinavien. Ihre Kontakte zum ICN, zu dessen Ehrenpräsidentin sie im Jahr 1912 ernannt wurde, sind dabei sehr hilfreich.

In Deutschland entwickelt sich die Profession Pflege durch Karlls Engagement maßgeblich weiter. So gelingt ihr, nach erfolgreichen Verhandlungen mit Ärzten, Krankenanstalten und Beigeordneten, 1905 erstmalig die Festsetzung der Gehälter in Düsseldorf. Im Jahr 1907 kommt es dann zu einem Meilenstein in der Geschichte der Pflege: Zunächst erlässt Preußen ein Gesetz zur Durchführung einer staatlichen Abschlussprüfung. Das Gesetz gestattet diese Abschlussprüfung nach einjähriger Ausbildung, eine Verpflichtung besteht jedoch nicht. So verhandelt Karll erfolgreich mit den Schulen und Krankenhäusern, in denen die Schwestern des Verbandes ausgebildet werden. Es wird vereinbart, die Prüfung erst nach dem zweiten, später dritten Ausbildungsjahr ablegen zu lassen. Damit würde „[...] die Schnelligkeit der Ausbildung durch Gründlichkeit ersetzt [...]“. Dem Vorbild Preußens folgen weitere Länder.

Während sich der BO weiter gut entwickelte, kämpfte Karll immer wieder mit gesundheitlichen Problemen, die ärztlicher Behandlung bedürfen und längere Ruhezeiten erfordern. So zieht sie sich 1909 aus dem Tagesgeschäft des BO weitgehend zurück. Die Vorstandspflichten übernimmt eine andere Person. Mit ihrer Freundin Emmy Oser in Zürich lebend, widmet sie sich in den Jahren 1910–1913 zeitintensiv der Übersetzung des vierbändigen Werkes „Geschichte der Krankenpflege“ von den amerikanischen Autorinnen Mary Adelaide Nutting und Lavinia Lloyd Dock. Es ist bis heute ein Standardwerk.

Eine besondere Herzensangelegenheit für Agnes Karll ist die Schaffung einer Hochschule für leitende Schwestern, damit diese für ihre verantwortungsvolle Aufgabe besser vorbereitet sind. So gelingt es ihr 1912 an der Hochschule für Frauen in Leipzig, eine zweijährige Fortbildung für leitende Schwestern einzurichten. Das Curriculum für den Unterricht entwirft sie selbst. Die Teilnehmerinnen dieser Fortbildung bestätigten den großen Nutzen in der Praxis. Bedauerlicherweise muss die Hochschule nach 10 Jahren (1922) aufgrund der Inflation schließen.

Im Jahr 1923 diagnostiziert man bei Agnes Karll Brustkrebs, dessen Folgen sie am 12. Februar 1927 in Berlin erliegt. Trotz der Erkrankung hält sie im Jahr 1926 als letzte große Aufgabe



Johanniterschwestern 1914

den 4. Nationalen Kongress in Düsseldorf ab. Im Rahmen der Ausstellung „Gesolei“ (Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen) durfte die BO den Vortragssaal nutzen. Referiert wurde zu Themen „Wie gewinnen wir die gebildete Frau zur Krankenpflege?“ und „Krankenpflege und Wohlfahrtspflege“. Agnes Karll ermahnt ihre Schwestern wiederholt: „[...] Wir, die als selbständige, selbstverantwortliche Menschen dem Leben gegenüberstehen, sind selbst schuldig, wenn wir nicht den rechten Weg suchen und bahnen helfen, um fähig für unsere Lebensaufgabe zu werden. Man hat uns wenig Möglichkeiten hierfür gegeben, das ist keine Frage. Aber wer soll denn unseren Beruf aufbauen, wenn wir es nicht selbst tun! Wir haben gar kein Recht zu verlangen, daß andere das tun! [...] Selbständigkeit ohne Verantwortung gibt es nicht, das muß sich jede einzelne von uns dauernd vor Augen halten und ihrer Pflichten gegen unseren selbstgeschaffenen Fachverband eingedenk sein.“

Genau diese Worte gelten sinngemäß noch heute fort. Ein Kernauftrag der Johanniter-Schwesterschaft ist es, die Profession Pflege weiter zu entwickeln. Das gelingt nur, wenn die Kräfte bei Hauptakteuren gebündelt sind und sich jede Pflegekraft engagiert und ihre Verantwortung wahrnimmt. Die Johanniter-Schwesterschaft e.V. bündelt ihre Interessen. So ist sie beispielsweise korporatives Mitglied des DBfK, der mitgliederstärksten Interessenvertretung der Pflegenden in Deutschland. Johanniterschwester Christina Körner arbeitet dort aktiv im Bundesvorstand mit. Aktuell gründen sich in den Bundesländern Pflegekammern, das Pflegeberufereformgesetz (PflBRefG) ist verabschiedet – es ist Zeit für die Weiterentwicklung der Profession Pflege! Und jede einzelne Schwester, jede einzelne Pflegekraft kann und muss hier einen eigenen Beitrag leisten – was sollte sonst hier in 100 Jahren stehen?

Vivian Weber

Textquellen:

Stephan Lücke, <https://www.bibliomed-pflege.de/zeitschriften/die-schwester-der-pfleger/heftarchiv/ausgabe/artikel/sp-6-2017-agnes-karll-kaempferisch-zielstrebig-modern/32275-reformerin-visionaerinweltbuergerin/>  
Oberin Helene Blunck, Agnes Karll, *Ihr Leben und Wirken, zum 100. Geburtstag neu aufgelegt und überarbeitet 1968*, Verlag Franz Jos. Henrich KG, Frankfurt, <https://www.pflegesoft.de/forum/index.php?action=dlattach;topic=3728.0;attach=5688>

## Die Notwendigkeit der Evidenzbasierten Pflege

Die zweite Aktualisierung des Nationalen Expertenstandards „Dekubitusprophylaxe in der Pflege“ des Deutschen Netzwerks für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) wurde am 2. März in Berlin vorgestellt. Es wurde nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Risikoerfassung anhand einer Risikokala allein nicht ausreicht, um die individuelle Dekubitusgefährdung einer Person zu erfassen. Aufgrund der Komplexität und der Wechselwirkungen ist es erforderlich, eine umfassende klinische Einschätzung der Patientinnen und Patienten vorzunehmen, die darauf abzielt, alle individuellen Risikofaktoren zu identifizieren. Für die Praxis bedeutet dies, dass das Vorgehen bei der Risikoerfassung nun hinterfragt werden muss und ggf. „eingeschliffene“ Standards angepasst und neu implementiert werden müssen.

„Ist das denn wirklich nötig?“, fragen Sie sich vielleicht gerade?

Ja! Denn pflegerische Maßnahmen müssen auf dem Stand der aktuellen wis-

senschaftlichen Erkenntnisse beruhen. Die Pflegeforschung und die Forschung in anderen Disziplinen entwickeln beständig Themen wie beispielsweise die Dekubitusprophylaxe weiter. Aufgrund dieser Wissenserweiterung sind die Pflegefachpersonen verpflichtet ihr eigenes Wissen kontinuierlich „aufzufrischen“. Wissen, das in der Ausbildung erworben wurde, wird für eine effektive Dekubitusprophylaxe im Laufe der weiteren Berufsausübung nicht ausreichen (DNQP, 2018).

Im März 2018 haben Pflegefachpersonen der Johanniter-Schwesternschaft e.V. an der Akkon-Hochschule einen



Dekubitusprophylaxe (Foto: W. Krüper)

Workshop zum Thema „Grundlagen der Evidenzbasierten Pflege“ teilgenommen und sind für einen Tag zu „Wissenschaftler/-innen“ geworden. Im Workshop wurde das persönliche, abrufbare Wissen zu einem Thema erfasst, reflektiert und anschließend mit dem aktuellen Stand der Forschung abgeglichen. Im Ergebnis zeigte sich, dass die Praktiker und Praktikerinnen über ein sehr umfangreiches Wissen verfügen, jedoch vielerorts Unsicherheiten bestehen bei der Frage, ist das, was ich tue, auch wirklich wirksam? Wo und wie wissenschaftliche Studien recherchiert werden können und wie man sich schnell einen Überblick verschaffen kann, wurde im zweiten Teil des Tages erprobt. Sicherlich kann im Rahmen eines eintägigen Workshops die Kompetenz der „Evidenzbasierten Pflege“ nicht erlernt werden, aber das Interesse und das Verständnis für ihre Bedeutung wurde geweckt und Einige hatten plötzlich auch Lust auf mehr ...!

Prof. Dr. Katja Boguth

## Umsetzung des Pflegeberufereformgesetzes

Pressemitteilung vom 21. Februar 2018 des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbandes e.V.

### **Verabschiedung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung und Sicherung der Finanzierung drängen**

In den kommenden Jahrzehnten wird qualifizierte Pflege an Bedeutung gewinnen: Bis zum Jahr 2050 steigt die Zahl der Pflegebedürftigen auf 4,5 Millionen an<sup>1</sup>. Das ist eine Zunahme von 88 Prozent im Vergleich zum Jahr 2010. Ein großer Teil dieser Patienten wird hochbetagt sein. Bereits im Zeitraum von 2000 bis 2014 ist der Anteil der über 85-jährigen Patienten in deutschen Krankenhäusern um 60 Prozent gestiegen<sup>2</sup>. Daraus ergeben sich vielfältige Herausforderungen, zum Beispiel durch Multimorbidität und demenzielle Erkrankungen. „Der Pflegeberuf muss sich kontinuierlich an neue Herausforderungen anpassen, um den Veränderungen durch den demografischen Wandel gerecht zu werden. Der Grundstein dazu ist im Pflegeberufereformgesetz gelegt. Nun gilt es, diesen rechtlichen Rahmen mit Leben zu füllen, damit die Modernisierung des Berufsbildes und die erweiterten Handlungsmöglichkeiten durch die Bildungsabschlüsse in der Praxis ankommen. Dieser Aufgabe müssen sich die ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen, die Krankenhäuser und Pflegeschulen annehmen“, so Christoph Radbruch, Vorsitzender des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbandes e.V. Das im Juli 2017 verabschiedete Pflegeberufereformgesetz führt die bisher getrennten Ausbildungen in der Alten-, Ge-

sundheits- und (Kinder-)Krankenpflege zu einer generalistischen Ausbildung mit dem Abschluss „Pflegefachfrau/Pflegefachmann“ zusammen. Daneben bleiben in einer Übergangsphase von sechs Jahren die beiden bisherigen Berufsabschlüsse in der Alten-, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege erhalten. Die zusätzliche Einführung eines Pflegestudiums berücksichtigt die Tatsache, dass die Anforderungen in der Pflege komplexer werden und eröffnet weitere Karrierechancen.

### **Pflegeschulen, Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen benötigen Planungssicherheit**

Um diese Veränderungen umzusetzen, benötigen die ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen, Krankenhäuser und Pflegeschulen verlässliche Planungssicherheit inhaltlicher und finanzieller Art. „Die mit der Bildungsinnovation durch das Pflegeberufereformgesetz einhergehenden Veränderungen führen zu neuen Lerninhalten, die von den Lehrenden in kompetenzorientierten zeitgemäßen Lernformen und in verschiedenen Pflegesettings vermittelt werden müssen. Um die notwendigen Anpassungen und Qualifizierungen der Lehrenden bis zum Beginn der neuen Ausbildung am 1. Januar 2020 zu gewährleisten, ist die zeitnahe Vorlage der Ausbildungs- und Prüfungsordnung sowie ihre Verabschiedung

durch den Bundestag und Bundesrat vor der Sommerpause 2018 ein zwingend notwendiger nächster Schritt“, betont Christoph Radbruch.

Die mit der Einführung der Vorbehaltsaufgaben einhergehende Professionalisierung macht die berufliche Pflege für rund 136.000 Auszubildende<sup>3</sup> attraktiver. Patientinnen und Patienten, ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen sowie Krankenhäuser profitieren von einer Steigerung in der Qualität der Pflege. „Unser Ziel ist eine zukunftsste, bedarfs- und kompetenzorientierte Ausbildung, die den veränderten Anforderungen an die berufliche Pflege gerecht wird. Um für die Auszubildenden attraktive Lernumgebungen zu schaffen und unsere Lehrenden auf die neuen Anforderungen vorzubereiten, ist die zeitnahe Einrichtung der Fachkommission nach § 53 des Pflegeberufereformgesetzes ebenso wichtig wie die Neuregelung der Finanzierung auf Landesebene“, so Jochen Venneke, Mitglied im Vorstand des Bundesverbandes Lehrende Gesundheits- und Sozialberufe (BLGS e. V.) und Vorstandsmitglied des DEKV. Aufgabe der Fachkommission ist es, einen Rahmenlehrplan und einen Rahmenausbildungsplan zu entwickeln, der empfehlenden Charakter für die Umsetzung in den Bundesländern hat. Erst aufgrund dieser Vorgaben kön-

nen die Schulen und Ausbildungsstätten methodische und didaktische Planungen starten, Prüfverfahren und schulinterne Curricula neu gestalten sowie die geforderten Kooperationsbeziehungen knüpfen.

Das Pflegeberufereformgesetz hat den Rahmen geschaffen. Inhaltliche und finanzielle Vorgaben sind jetzt die Voraussetzung dafür, diesen am 1. Januar 2020 mit einer gut vorbereiteten und zukunftsweisend strukturierten Ausbildung mit Leben zu füllen. Das unterstützt Krankenhäuser und ambulante sowie stationäre Pflegeeinrichtungen bei einer zukunftsorientierten und strategischen Personalgewinnung und -bindung.

#### Quellen:

- 1 Statistisches Bundesamt 2015, Krankenhausstatistik – Diagnosedaten laut [www.bmfsfj.de/bmfsfj/weiterentwicklung-der-pflegeberufe/112820](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/weiterentwicklung-der-pflegeberufe/112820)
- 2 Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Demografischer Wandel in Deutschland, Heft 2, 2010 laut [www.bmfsfj.de/bmfsfj/weiterentwicklung-der-pflegeberufe/112820](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/weiterentwicklung-der-pflegeberufe/112820)
- 3 Prognos, WIAD: Forschungsgutachten zur Finanzierung eines neuen Pflegeberufegesetzes im Auftrag des BMFSFJ und BMG, 2013 laut [www.bmfsfj.de/blob/77282/e8f2172ed5d0147ad8fdc3bbd2828af8/2015-forschungsgutachten-finanzierung-pflegeberufegesetz-wiad-prognos-data.pdf](http://www.bmfsfj.de/blob/77282/e8f2172ed5d0147ad8fdc3bbd2828af8/2015-forschungsgutachten-finanzierung-pflegeberufegesetz-wiad-prognos-data.pdf)

## Forderungen des DEKV an die Politik anlässlich des Parlamentarischen Frühstücks Pflegeberufe – Quo vadis 2018?

- I. Die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung als auch die Rechtsverordnung zur Finanzierung der neuen Pflegeausbildung müssen zeitnah bis zur Sommerpause 2018 des Deutschen Bundestages vorgelegt und verabschiedet werden. Die Bundesländer müssen verbindliche Regelungen zur Finanzierung der Pflegeausbildung vorlegen und die fondsführende Stelle bzw. Stellen bestimmen. Die Stelle/n müssen bis zum 31. Dezember 2018 arbeitsfähig und eingerichtet sein.
- II. Die Fachkommission nach § 53 Pflegeberufereformgesetz zur Erarbeitung des Rahmenlehr- und Rahmenausbildungsplans beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) muss rasch eingerichtet und die Mitglieder berufen werden. Sie sollte zeitnah arbeitsfähig sein und im 2. Quartal 2019 den Rahmenlehr- und Rahmenausbildungsplan vorlegen. Wichtig ist hierbei, dass die Fachkommission inhaltlich abgestimmt und koordiniert mit den zuständigen Stellen in den Bundesländern für den Rahmenlehr- und Rahmenausbildungsplan zusammenarbeitet.
- III. Es braucht eine Qualifizierungsoffensive zum Kompetenzaufbau bei Lehrkräften der Gesundheits- und Pflegeberufe und Schulleitungen. Bildungsstätten müssen zügig in die Lage versetzt werden, die neue Pflegeausbildung fachkompetent und qualitativ hochwertig zu vermitteln. Einmalig fallen Mehraufwände im dreistelligen Millionenbereich an, um die Kompetenzen der Lehrenden und Schulleitungen zu erweitern. Zu diesen Aufwendungen zählen: Entwicklung der schulinternen Curricula, geänderte methodische und didaktische Anforderungen an die Lehrenden, Umstellung von Prüfverfahren, Aufbau der erforderlichen Kooperationsbeziehungen entsprechend der Gesamtverantwortung nach § 10 Pflegeberufereformgesetz sowie für die Aufwände Personal- und Organisationsentwicklung.
- IV. Die Entwicklung der Pflegeschulen muss auf personeller, unterrichtlicher und organisatorischer Ebene vorangetrieben werden, um sie optimal auf die neuen Pflegeberufe vorzubereiten. Zudem müssen Konzepte zum interprofessionellen Lernen entwickelt und gefördert werden, insbesondere auch mit dem hochschulischen Bereich.
- V. Wir fordern ein Bundeskompetenzzentrum Pflegeausbildung in den ersten Jahren der Umsetzung der neuen Pflegeausbildung, getragen von den Krankenhausverbänden, Altenpflegeverbänden, Pflegeverbänden, der GKV und PKV, den Hochschulen, dem Bundesverband der Lehrenden Gesundheits- und Sozialberufe und verdi. Ziel des Bundeskompetenzzentrums soll sein, alle Beteiligten der Pflegeausbildung zu vernetzen, Kompetenzaufbau der beteiligten Akteure zu entwickeln und einen Know-how-Transfer in der Ausbildung, der Prüfung und der Kollaboration zu organisieren.
- VI. Wir fordern, eine Ausbildungsoffensive für Pflege- und Gesundheitsberufe zu starten. Diese muss zusammen von Politik mit den Krankenhausverbänden, den Altenpflegeverbänden, den Pflegeverbänden, der GKV und der PKV, den Hochschulen, dem Bundesverband der Lehrenden Gesundheits- und Sozialberufe und verdi als breites Bündnis getragen und abgestimmt sein. Ziel der Ausbildungsoffensive ist es, die Pflege- und Gesundheitsberufe gemeinschaftlich attraktiver zu machen. Wir wollen als DEKV daran mitwirken, dass sich die Ausbildungskapazitäten in der Pflege erhöhen, der Anteil der Teilzeitquoten sich zurückentwickelt sowie die Fluktuation und das vorzeitige Ausscheiden aus der Pflege minimiert wird.

## Johanniter-Familie aktuell

### Jahresempfang des Johanniterordens

Im Mittelpunkt des Jahresempfangs 2018, zu dem der Herrenmeister S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen Gäste aus Politik, Kirche, dem öffentlichen Leben und der internationalen Johanniter-Familie am 22.02.2018 geladen hatte, standen die Johanniter in Finnland. Wo konnte und sollte über die Geschichte, die Entwicklung, die Struktur und die Arbeit der Johanniter in Finnland besser gesprochen werden, als in der Botschaft Finnlands in Berlin. So stellte freundlicherweise die Botschafterin von Finnland, I.E. Ritva Koukku-Ronde, das Gästehaus der Nordischen Botschaften dem Johanniterorden für seinen Empfang zur Verfügung. Die Botschafterin führte in den Abend mit einem sehr gastfreundlichen Grußwort ein, bevor der Herrenmeister auf die Geschichte der Johanniter in Finnland sowie die Gesamtentwicklung und -situation der Johanniter weltweit einging. Der Regierende Kommendator der Finnischen Genossenschaft, Johan v. Knorring, gab den Gästen einen Überblick über die Arbeit der Ordensmitglieder und der Ordenswerke in Finnland. Der Gastvortrag mit dem Titel „Gesundheitsversorgung in Finnland – ein Modell für strukturschwache Gebiete in Deutschland?“ wurde von Dr. Jan-Magnus Björkenheim, ebenfalls Mitglied des Ordens und Klinikarzt in Helsinki, gehalten.



V.l.n.r.: ER Dr. Jan-Magnus Björkenheim, RK Johan v. Knorring, Ordenskanzler Alexander Baron v. Korff, Herrenmeister S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, Botschafterin von Finnland, I.E. Ritva Koukku-Ronde, und Ordensstatthalter Ruprecht Graf zu Castell-Rüdenhausen (Foto: Andreas Schoelzel)

### Ordensblatt – Wechsel Chefredakteur

In der Kapitelsitzung im Oktober 2017 wurde RR Carl Graf v. Hohenthal nach über 25-jähriger Amtszeit als Chefredakteur der Mitgliederzeitung des Jo-

hanniterordens (Ordensblatt) mit großem Dank des Herrenmeisters verabschiedet. Das Redaktionsteam, zu dem auch Ordensoberin Andrea Trenner gehört, verabschiedete Graf v. Hohenthal Ende Januar. Die Chefredaktion geht nun auf RR Dr. Jörg Bremer über, den viele Johanniter als kompetenten Redakteur der F.A.Z. und als Reisebegleiter durch das Heilige Land kennen. Lesen Sie dazu ausführlich in der Ordensblatt-Ausgabe 01/2018.



RR Carl Graf v. Hohenthal (li.) im Gespräch mit RR Dr. Jörg Bremer, neuer Chefredakteur des Ordensblattes

## Gospelwochenende in Beinrode – eine wunderschöne Erfahrung

Als ich die Einladung zum Gospelwochenende erhalten habe, wusste ich überhaupt nicht, was da auf mich zu kommen würde. Dieses wundervolle Wochenende und die damit verbundenen Erfahrungen, möchte ich um keinen Preis der Welt missen.

Das Singen in der Gemeinschaft hat so viel Spaß gemacht. Aber was das Beste daran war, ich habe den Kopf komplett frei bekommen. All die Alltagsprobleme konnte ich in dieser Zeit einfach loslassen und durch das Singen wieder Kraft und Energie für die Zukunft tanken.

Das Ganze hat mich so beeindruckt, dass ich gerne im nächsten Jahr wieder dabei sein möchte. Ich bin sogar am Überlegen, ob ich in Bremen in einen Gospelchor eintreten werde. Ich kann dieses schöne Chorwochenende jedem wärmstens an Herz legen, diese Erfahrung einmal selber zu erleben.

*Johanniterschwester Sabine Stubbe*



Chorprobe in der Lutherkirche Leinefelde  
(Quelle: ER Sebastian Herbst)

## Anwärterinnenseminar – die Vorfreude steigt!

Es war der 1. Juni 2017 als sich 17 Frauen dazu entschlossen haben, Mitglied einer tollen Gemeinschaft zu werden. Wir wurden an diesem Tag durch die Ordensoberin Andrea Trenner in das Schwesternanwärterinnenjahr aufgenommen. Am 20. und 21. Februar 2018 trafen sich diese Frauen in Nieder-Weisel wieder. Gespannt, voller Vorfreude und mit vielen Fragen kamen wir zum Anwärterinnenseminar. Ordensoberin Andrea Trenner, Oberin Dr. h.c. Ramona Schumacher und die beiden Johanniterschwestern Monika Eilhardt und Ute Bayer-Middecke empfingen uns aufs Herzlichste. Johanniter-Schwesterschaft – Was erwartet mich? Diese zentrale Frage begleitete uns Anwärterinnen an den beiden Tagen. Wie können wir das Leitbild verstehen? Welche Möglichkeiten habe ich in der Schwesternschaft? Wie kann ich mich persönlich in die Schwesternschaft einbringen? Und ganz spannend: Wie sehe ich in der Festtracht aus? All diese Ungewissheiten haben Antworten gefunden. Die Ordensoberin hat es mit ihrem Team verstanden, durch ein wunderbar aufgestelltes und kurzweiliges Programm, Unsicherheiten und Ängste zu nehmen sowie Klarheit und Be-

stätigung zur Schwesternschaft bei allen Anwärterinnen zu erzielen. Ganz schnell wurde uns sehr deutlich, was die Schwesternschaft eigentlich bedeutet – Spaß und Freude in der Gemeinschaft der Johanniterschwestern, tolle und sehr interessante Gespräche, das Kennenlernen von engagierten und klugen Frauen verbunden mit einer warmen Herzlichkeit und mit vielem Lachen. Um einen Einblick in den Johanniterorden zu gewinnen, hat Johanniterritter Dr. Max Forstmann die Historie des Ordens aufgezeigt und eine spannende Führung durch die Komturkirche und das Ordenshaus geleitet. Aufregend, verbunden mit einer ganz besonderen Emotionalität, wurde das Seminar zum Ende hin, als es in die Vorbereitung und Probe des Ernennungsgottesdienstes am 30. Mai 2018 ging.

Mit einer großen Portion Stolz und der Bestärkung darin Johanniterschwestern zu sein, fuhren wir Anwärterinnen wieder in unseren beruflichen und privaten Alltag. „Wir alle freuen uns auf unser Wiedersehen im Mai beim Schwesterntag!“

*Johanniterschwestern  
Kathrin Zander und Susanne Menzendorff*



## „Kultur verbindet, bildet, lässt einen Dialog zu“

### Sonderpreis der Johanniter-Stiftung für Krankenpflegeschüler aus Stendal

Bei einem „Dankes-Frühstück“ am Johanniter-Krankenhaus in Stendal sind 29 Schüler/-innen der Johanniter-Krankenpflegeschule in Genthin/Stendal und ihre Lehrerin, Johanniterschwestern Dina Maurer, mit einem Sonderpreis der Johanniter-Stiftung ausgezeichnet worden. Sie hatten sich im Unterricht mit den Weltreligionen beschäftigt, um den interreligiösen Dialog in Schule und Krankenhaus zu verbessern. Dafür hatten sie in Kooperation mit dem Theater der Altmark und angelehnt an das Buch „Theos Reise“ ein Theaterstück einstudiert. Claudia Klupsch, die Öffentlichkeitsbeauftragte des Hauses, die die Idee für das Stück hatte und das Vorha-



Foto: Jörg Ullrich / Stendal



ben mit der Projektleitung der Johanniter GmbH in Berlin sowie der Krankenpflegeschule, Pfarrer Ulrich Paulsen und Vertretern der muslimischen Gemeinde und weiteren Unterstützern entwickelte, sagt: „Wir haben uns intensiv mit den Religionen beschäftigt, sind in die jeweiligen Gotteshäuser gegangen, haben Vorträge gehört. Die Schülerinnen und Schüler haben sehr viel Kreativität gezeigt und selbst das Bühnenbild entworfen.“

Für die Schülerinnen Kim Karabasch und Anne Schulze hat das Projekt sehr viel gebracht. „Wir haben mehr Zusammenhalt in der Klasse erreicht. Auch für die Stärkung unseres Selbstbewusstseins war das gut, wenn wir in der Öffentlichkeit aufgetreten sind. Und wir haben Einiges gelernt, worauf wir bei der Pflege von Patienten aus anderen Kulturen achten sollten.“

Die Jugendlichen sind als Theatergruppe zum Reformationsjubiläum in der Lutherstadt Wittenberg aufgetreten, am Theater der Altmark sowie zur interreligiösen Woche in Heilbronn auf Einladung des dortigen Johanniter-Hauses.

Auch Oberbürgermeister Klaus Schmotz war zum „Dankes-Frühstück“ gekommen, begleitet von Krankenhausgeschäftsführer Franz Caesar, der kaufmännischen Leiterin Ines Donner, Schulleiter Detlef Frobel, Lehrerinnen der Schule sowie Ärzten und Mitarbeitern des Sozialen Dienstes. In seinem Grußwort sagte er: „Dies ist etwas, was wir in unserer Stadt, die interreligiös und interkulturell ist, brauchen. Danke für das, was Sie für unsere Stadt geleistet haben. Und: Kultur

verbindet, bildet, lässt einen Dialog zu.“ Der Oberbürgermeister übereichte persönlich ein Schreiben zum Förderpreis der Stadt Stendal, den die Schüler Ende des letzten Jahres gewonnen haben.

*Regina Villavicencio*

## Pflegekammer in Niedersachsen – ich bin dabei!

Hurra, es ist so weit! Ich habe meinen Registrierungsausweis als Mitglied der Pflegekammer Niedersachsen in meinen Händen. 30 Jahre Einsatz für eine Berufsordnung der Pflege finden jetzt hier in Niedersachsen endlich ein gutes Ende. Im Frühjahr wird gewählt und ich darf mitwählen. Eine berufsständische Vertretung der Pflegenden, die endlich auf Augenhöhe mit den Partnern im Gesundheitswesen und der Politik arbeiten wird. Ich bin stolz, dass wir es jetzt in diesem Bundesland geschafft haben und ich bin dem Förderverein zur Errichtung einer Pflegekammer in Niedersachsen für den unermüdlichen Einsatz in den vergangenen Jahren sehr dankbar.

*Regionalschwester Heike v. Knobelsdorff*



## Jahresempfang im Braunschweiger Dom

Erstmals lud die Johanniter-Familie im Braunschweiger Land zu einem Jahresempfang in den Braunschweiger Dom ein. Nach der Begrüßung durch den Leiter der Subkommende Braunschweig, Rechtsritter York-Eckhardt Steifensand, und einer Andacht von Dompredigerin Cornelia Götz zum biblischen Thema „Fülle aber auch Mangel“ konnten die Gäste einem beeindruckenden Vortrag von Dr. h.c. Frank-Jürgen Weise lauschen. Als Präsident der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (JUH) und ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Bundesagen-

tur für Arbeit sowie Leiter des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge referierte er zum Thema „Was ist gut gelaufen in 2017 und was nicht – und was sollten wir lernen“. Leidenschaftlich prangerte er die doch oft zu bürokratischen Strukturen unseres Föderalismus an, die Integration verzögern, ja sogar verhindern. Damit sprach er den meisten Anwesenden aus der Seele, die sich innerhalb der Johanniter-Familie in den vergangenen Jahren haupt- oder ehrenamtlich für eine möglichst rasche Integration der Flüchtlinge einge-

setzt haben. Dr. Weise dankte ausdrücklich allen Hilfsorganisationen, die mit ihrer schlanken Organisation schnell dazu beitrugen, die Problematik bei der Unterbringung, Versorgung und Integration der Asylbewerber zu minimieren. Seine für mich prägnanteste Aussage: „Menschen mit Liebe zu begegnen, ist für uns als Johanniter die zentralste Aufgabe und da kann es nicht sein, dass wir sie im Zustand der Duldung warten lassen. Duldung ist der schlimmste Zustand, den sich ein Mensch vorstellen kann.“ Wir müssen lernen, schnellere Entscheidungen zu treffen und die Strukturen entsprechend anzupassen. Es folgte eine kurze Selbstdarstellung der Johanniter-Hilfsgemeinschaft (JHG) in der Region Braunschweig-Salzgitter durch ihren Vorsitzenden, Rechtsritter Hubertus Budde.

Nach einem wunderbaren Abschluss der musikalischen Umrahmung durch Trompete und Orgel traf sich die Festgesellschaft zu einem Umtrunk im Seitenschiff des Doms bei anregenden Gesprächen.

Eine gelungene Veranstaltung mit Wiederholungskraft. Sie sollte Tradition im Braunschweiger Land werden.

*Regionalschwester  
Heike v. Knobelsdorff*



*V.l.n.r.: Georg Michael Primus (Kurator Johanniterhaus Braunschweig – St. Annen Konvent), Stefan Radmacher (Vorstandsmitglied JUH-Regionalverband Harz-Heide), Hubertus Budde (JHG Braunschweig-Salzgitter), Dr. h.c. Frank-Jürgen Weise (JUH-Präsident), Cornelia Götz (Dompredigerin St. Blasii), Heike v. Knobelsdorff (Regionalschwester), York-Eckhardt Steifensand (Subkommendeleiter), Foto: Lena Kopetz*

## Ein Treffen in der Region Bayern

Am 20. Januar trafen sich Johanniterschwestern aus der Region Bayern in Augsburg.

Wir starteten mit einer interessanten Führung durch das Feierabendmutterhaus der Diakonissen. Schwester Erika Mühlbauer berichtete sehr lebendig von ihrem Leben im Diakonissenhaus, ihren vielen Außeneinsätzen und Reisen in die von der Schwesternschaft 1979 gegründete Mission in Tansania und im speziellen von den vielfältigen Aufgaben dort.

Nach einer Stärkung mit Kaffee und Kuchen wurden wir von Susanne Heß durch die Kirche St. Anna geführt. Sie liegt im ehemaligen Carmeliterkloster, in dem Luther während seiner Diskussion mit dem päpstlichen Kardinallegaten Thomas Cajetan im Oktober 1518 wohnte. St. Anna ist seit 1548 die evangelische Hauptkirche in Augsburg und enthält eine Besonderheit. Den erhöhten westlichen Abschluss des verlängerten Mittelschiffs der Kirche bildet die noch heute unverändert katholische Fuggerkapelle, da die Stiftung der Fugger für den Unterhalt der Kapelle sorgt, in deren Gruft Jacob Fugger bestattet ist.

Im Anschluss diskutierten wir ausführlich über die Krankenhaus- und Pflegepolitik in Augsburg und Deutschland. Ein kleines, aber sehr gelungenes Treffen.

*Johanniterschwester Freya Jaroljmek*



*V.l.n.r.: vorne Wiebke Lorenz, Susanne Heß, Freya Jaroljmek, hinten Isabell Menzel, Dr. h.c. Ramona Schumacher*

## Stammtischthema: „Aktiv alt werden – ein Finanzierungsproblem“

Am 20. Februar trafen sich erneut Johanniterschwestern und Interessierte zum Stammtisch im Johanniter-Haus Dietrichsroth. Thema war diesmal das Leitbild der Johanniter-Schwesternschaft e.V., welches zur Ansicht allen vorlag und zur Diskussion einlud.

Einen großen Teil des Abends nahm auch die Vorbereitung der Themen für die geplante Podiumsdiskussion „Aktiv alt werden – ein Finanzierungsproblem“ am 3. Mai 2018 ein. Hier wurden der Ablauf besprochen und viele Fragen erörtert. Dabei stellte sich überraschenderweise heraus, dass der Titel der Podiumsdiskussion Raum für die unterschiedlichsten Fragestellungen zuließ, zum Beispiel:

- die Abrechnung der Leistungen der ambulanten Dienste,
- „umsonst“ erbrachte Leistungen der Behandlungspflege in den stationären Einrichtungen,
- wie soll damit umgegangen werden, dass immer mehr als Aktiengesellschaften geführte Unternehmen auf Kosten der Pflegebedürftigen, der Sozialhilfeträger und der Pflegeversicherung Gewinne erwirtschaften etc.

Die lebhafteste Diskussion endete nach einem leckeren kleinen Imbiss aus der hauseigenen Küche. Gespannt warten wir nun auf die Rückmeldungen aus Politik und von diversen Kostenträgern, wer an der Podiumsdiskussion teilnehmen wird.

*Johanniterschwester Gabriele Roetgger*



V.l.n.r.: Elisabeth Ammon, Sylvia Jeuthe, Heike Steffens, Karin Schnaudt

## Sicher und gesund führen in turbulenten Zeiten

Am 23. und 24. Februar fand in Berlin das vierte Seminar zur Erarbeitung des Resilienz-Modells unter dem Titel „Sicher und gesund führen in turbulenten Zeiten“ statt. Zwölf Teilnehmer/-innen aus den Johanniter-Krankenhäusern sowie Fach- und Rehabilitationskliniken informierten sich im bereits vierten Teil dieser Seminarreihe über Möglichkeiten der praktischen Anwendung von Resilienz-Techniken.

dementsprechend auf die Erarbeitung tragfähiger Kommunikations- und Konfliktlösungsstrategien sowie auf verantwortungsvolles und lösungsorientiertes Führungsverhalten. Die erfolgreiche Anwendung dieser Fähigkeiten ermöglicht ein verstärktes Bewusstsein für Gesundheit und balanciertes Führen. Nachdem in den vorigen Seminarmodulen die Schutzfaktoren des Resilienzmodells vermittelt wurden, lernten die



Resilienz bezeichnet die Fähigkeit, Krisen- oder Konfliktsituationen zu bewältigen und diese durch Rückgriff auf persönliche Ressourcen als Grundlage für positiven Wandel zu nutzen. Die Ziele dieses Seminarmoduls richteten sich

Führungskräfte in diesem Modul spezielle Kommunikations- und Gesprächsführungsgrundlagen kennen, um eine motivierende und stärkende Sprache und Form für sich selbst und ihre Mitarbeiter/-innen zu generieren. Anhand



eigener Anliegen der Teilnehmer/-innen wurde unter Anleitung des Resilienzexperten Hugo H. Körbächer durchgespielt, wie die neuen Erkenntnisse in individuellen Situationen angewandt werden können.

Wie schon in den vorigen Seminarmodulen empfanden auch diesmal die Führungskräfte ihre Erkenntnisse und die Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten als außerordentlich gewinnbringend. Die Leiterin des Seminars, Ordensoberin Andrea Trenner, freut sich über das durchgängige Votum der Seminargruppe zur Fortsetzung dieser Veranstaltungsreihe.

*Martin Kruse  
Johanniter GmbH*

## Regionalschwesterntreffen in Stendal

Am 24. Februar 2018 trafen sich die Johanniterschwestern der Region 5 mit ihren geladenen Gästen erstmals im Konferenzzimmer der Pflegedirektion des Johanniter-Krankenhauses Genthin-Stendal. Besonders gefreut haben wir uns über die Teilnahme von Ehrenritter Dr. Bernhard Voget, Beauftragter der Provinzial-Sächsischen Genossenschaft des Johanniterordens für die Johanniter-Schwesterschaft e.V.

Das herzliche Wiedersehen begann mit einer gemütlichen Kaffeerunde mit selbstgebackenem Kuchen und einer regionalen Spezialität, den Tangermünder Nährstangen, als Gastgeschenk.

Johanniterschwester Silke Wasmundt-Lembke, Bereichsleiterin der Abteilung für Onkologie/Hämatologie, referierte über das Onkologische Fachpflegekonzept der Klinik. Dabei ging sie insbesondere auf die Notwendigkeit der patientenzentrierten Kommunikation und der interdisziplinären Zusammenarbeit ein. Schwester Ramona Höppner-Nitsche, Pflegedienstleiterin im evangelischen Hospiz Stendal, berichtete anhand vieler Beispiele aus ihrer täglichen Hospizarbeit. Sie stellte die ambulante und stationäre Palliativbetreuung mit den Möglichkeiten der häuslichen Patientenversorgung SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativ Versorgung) vor.



Nach einem gemeinsamen Mittagessen besuchten wir bei strahlendem Sonnenschein die Jakobikirche, der sich eine Führung durch Pfarrer Thomas Krüger anschloss. Er berichtete uns während des Rundganges von seiner kreativen und innovativen Gemeindearbeit, beispielsweise vom jährlichen „Jacobi-Brunch“, gemeinsamen Aktivitäten der Gemeinde oder der Lesenacht, in welcher Auszüge aus dem Neuen Testament in der Kirche vorgetragen werden. Der

Rundgang in der Sakristei wurde mit einer gemeinsamen Andacht und abschließendem Kaffeetrinken beendet. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei unseren Gästen für ihr Kommen, den wertschätzenden kollegialen Austausch und freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen.

*Johanniterschwestern  
Silke Wasmundt-Lembke, Dina Maurer  
und Silvia Hinze*

## Einladung zum Pflegestammtisch in der Region 4

Nachdem in anderen Regionen ein Stammtisch mit durchweg positiver Resonanz eingerichtet wurde, möchten auch wir zu einem **Pflegestammtisch der Region Ostwestfalen, Gronau und Hannover** einladen.

Am **22. März 2018** wollen wir uns um **19.00 Uhr im Salon des Johanniter-Stifts Gronau** treffen.

Unsere Einladung geht nicht nur an Johanniterschwestern, sondern auch an alle Pflegekräfte in Johanniter-Einrichtungen, um die Vernetzung in diesem Bereich zu fördern. Egal ob im Krankenhaus, in der ambulanten Pflege oder im Stationären Pflegebereich, es gibt viele Themen, die uns Pflegen bewegen.

An diesem ersten Pflegestammtisch wird Dipl.-Pflegefachwirt Niels Derlin von der Pflegekammer Niedersachsen für Fragen zur Verfügung stehen.

*Regionalschwestern  
Martina Bothmann und Anne-Lotte v. Ledebur*



*Johanniter-Stift Gronau, Junkernstraße 6, 31028 Gronau*

## Migration und Pflege

Sind Sie schon mal mehr als 50 Kilometer umgezogen? Das ist eine Distanz, über die man zumeist sein tägliches soziales Alltagsumfeld nicht mehr aufrecht erhalten kann, sondern sich am neuen Ort neue soziale Kontakte aufbauen und neue Verbindungen suchen muss. Wenn Sie innerhalb von Deutschland umgezogen sind, nehmen Sie an den Wanderungsbewegungen unserer mobilen Gesellschaft teil. Haben Sie vielleicht schon mal zeitweilig im Ausland gearbeitet? Dann gelten Sie im Sinne der bundesdeutschen Statistik als „Arbeitsmigrant/-in“. Wenn mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde und nach Deutschland eingewandert ist, haben Sie einen Migrationshintergrund. Wenn Sie selbst in Ihrem Leben zeitweilig im Ausland gewohnt haben, dann haben Sie eigene Migrationserfahrung.

Bei unserem Regionaltreffen am 3. März 2018 in Geesthacht überlegten alle neun Teilnehmerinnen, was davon für sie selbst oder in ihrer Familie zutreffend wäre. Eigene Auslandserfahrungen wurden dabei von allen als bereichernd erlebt. In mehreren Familien gab es Auslandsaufenthalte, jedoch auch Geschichten von Flucht, Vertreibung und Neuanfang in der Nachkriegszeit.

In einer Studie des Statistischen Bundesamtes (Afentakis/Maier 2014) wurde untersucht, ob die Anwerbung ausländischer Pflegefachkräfte geeignet sein könnte, den Fachkräftemangel in der bundesdeutschen Pflege zu überwinden. Die Ergebnisse zeichnen einige Tendenzen. Die Pflegebranche hat demnach etwa gleichermaßen wie andere Wirtschaftszweige von der Zuwanderung von Arbeitskräften profitiert. Ausgebildete Pflegekräfte aus dem EU-Ausland erhalten durch die EU-Berufsanerkennungsrichtlinie hier eine gleichwertige berufliche Anerkennung und finden meistens Arbeit in Krankenhäusern. Wurden die Examina in Drittstaaten erworben, so sind sie hier nicht automatisch anerkannt. Weiterbildungsaufgaben für eine berufliche Anerkennung sind vielfältig und werden durch Regionalbehörden oft für Einzelfälle oder Landesgruppen entschieden. Diese Pflegenden finden zunächst Arbeit als Helferinnen in der Kranken- oder Altenpflege, häufiger in Einrichtungen der stationären oder ambulanten Langzeitversorgung. Knapp 30 Prozent der in

Drittstaaten ausgebildeten Pflegekräfte wechseln jedoch in Deutschland den Beruf und suchen sich eine andere Branche. Das Fazit der Studie ergab: es ist sinnvoll, die Fachkräfte, die wir haben möchten, hier in unserem Land auszubilden, sowohl im Land geborene als auch eingewanderte Menschen. Die Datengrundlage rund um Bevölkerungs- und Berufsentwicklung wurde ergänzt und veranschaulicht durch zwei Referate aus der Perspektive der Ausbildung (heterogene und multikulturelle Klassengruppen in der Altenpflegeausbildung) und über ein derzeit laufendes Anwerbeprojekt der Johanniter zur Gewinnung von italienischen Pflegefachkräften. Das Projekt wird kooperativ durch die Johanniter-Seniorenhäuser, die Johanniter-Unfall-Hilfe und die Johanniter-Krankenhäuser in Bonn und Geesthacht gestartet. Die sprachlichen Fähigkeiten spielen eine wesentliche Rolle für eine gelingende Integration in das neue Arbeitsfeld. Ebenso wichtig sind die Willkommenskultur der neuen Dienststelle und der sozialen Umgebung. Dabei ist auch an die Integration der Familienangehörigen und Kinder in deutsche Kindergärten, Schulen, Vereine etc. zu denken.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass eine wertschätzende Arbeitsumgebung für Pflegenden überhaupt eine wichtige Rolle spielt, auch um junge Menschen für eine pflegerische Ausbildung zu gewinnen und sie in diesem Beruf zu halten. Die Attraktivität unseres Berufes können wir auch öffentlich besser darstellen, wenn wir neben den belastenden Bedingungen auch die Sternstunden menschlicher Begegnungen und Erfolgserlebnisse erzählen.

*Johanniterschwester Gela Spöthe*



## Hilfsgüter für Ungarn – eine Studienreise mit Folgen

Im Schwesternbrief, Ausgabe August 2017, berichteten wir von der Studienreise der Regionalschwestern nach Budapest. Damals verabschiedeten wir uns von unserem Gastgeber mit der Frage: „Was kann die Johanniter-Schwesternschaft für Sie tun?“ Im Spätsommer 2017 folgte dann die Antwort vom Regierenden Kommandator der Ungarischen Genossenschaft István Tomcsány de Tomcsány. Er erstellte eine „Wunschliste“ über Hilfsgüter, hauptsächlich für

den medizinischen und pflegerischen Bereich, aber auch Kleidung und Einrichtungsgegenstände für die Wohnbereiche der dortigen Einrichtungen. Wir Regionalschwestern überlegten nun, ob diese Wünsche realisierbar sind. Es zeigte sich, dass dies besonders im Raum Braunschweig und im ostwestfälischen Raum Münster möglich sein würde. Daraufhin bat mich Ordensoberin Andrea Trenner, die Organisation des Ungarnprojektes „Hilfsgüter“ zu über-



nehmen – das tat ich sehr gern. Neben medizinischen und pflegerischen Hilfsmitteln konnten auch einige Flachbildfernseher und ein Tandem, speziell für Menschen mit Behinderungen, bereitgestellt werden. Weiterhin erhielten wir 90 Stühle und zwölf Tische, die nach dem Umbau des Speisesaals eines Seniorenhauses in Braunschweig zur Verfügung standen.

Mit Hilfe der Regionalverbände der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., insbesondere durch Regionalvorstand Udo Schröder-Hörster (RV Münsterland/Soest), wurden nun die Lagerung und der Transport der Hilfsgüter nach Ungarn am

23. März 2018 mit zwei LKW á 7,5 Tonnen organisiert.

Durch die enge Vernetzung der Johanniter-Schwesternschaft mit den anderen Ordenswerken kam das Hilfsprojekt so richtig in Schwung und konnte sehr gut umgesetzt werden. Die Westfälische Genossenschaft, die Johanniter Seniorenhäuser GmbH sowie die Johanniter Hilfsgemeinschaften Münster und Soest unterstützten das Vorhaben finanziell. Herzlichen Dank an dieser Stelle für das wunderbare Zusammenwirken.

*Regionalschwester  
Anne-Lotte Freiin v. Ledebur*



## Fortbildungsangebote 2018 der Johanniter-Schwesternschaft e.V.

Weitere Informationen und Aktualisierungen finden Sie auf unserer Website unter:  
<http://www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-schwesternschaft/aktuell/seminare/>

Ab sofort haben Sie die Möglichkeit, sich auch online anzumelden!

### Fortbildungsreihe „Intensivierung des beruflichen Könnens“

**17.–18. April** (Di.–Mi.)  
Berlin

**Stimm- und Sprechtraining**  
Trainerin: Christel Tietge

**03.–04. Juli** (Di.–Mi.)  
Berlin

**Rhetoriktraining: Mehr Sicherheit im Sprechen vor Gruppen**  
Trainer: Jörg Brockhausen

**23. November** (Fr.)  
Wennigsen

**Patientenorientierte Beratung**  
Referentinnen: Dr. Christine v. Reibnitz, Katja Sonntag

**29.–31. Mai** (Di.–Do.)  
Nieder-Weisel

**Schwesterntag**  
Leitung: Ordensoberin Andrea Trenner

**06.–07. Juni** (Mi.–Do.)  
Lutherstadt Wittenberg

**„nach-gedacht“ – Impulse schreiben**  
Referent: Pfarrer Bernd Kollmetz

**18.–19. Juni** (Mo.–Di.)  
Bonn

**Anfänge neu gestalten**  
Referentin: Dr. Christiane Schilling

**06.–10. August** (Mo.–Fr.)

**Pilgertage**  
Leitung: Ordensoberin Andrea Trenner, Silke Kloppenburg-Grote

**28.–30. August** (Di.–Do.)  
Wennigsen

**Seniorinnentagung**  
Leitung: Soeur Ute Hampel, Anne-Lotte v. Ledebur

**24.–25. Oktober** (Mi.–Do.)  
Remagen-Oberwinter

**Kriegskinder kommen ins Alter**  
Referentin: Dr. Christiane Schilling

## TERMINE einplanen!

**Schwesterntag** 29.–31.05.2018 im Ordenszentrum Nieder-Weisel

**Seniorinnentagung** 28.–30.08.2018 im Johanniterhaus Kloster Wennigsen

## Workshop „Wie produziere ich mit meinem Smartphone Videos“

Zu einem eher ungewöhnlichen zweitägigen Workshop hatte die Johanniter-Schwesternschaft e.V. Anfang des Jahres nach Berlin eingeladen.

Thema war: Wie produziere ich mit meinem Smartphone Videos. Obwohl heute fast jeder ein Smartphone für das Drehen eines Videos in der Tasche hat, benötigte es doch einiger Lehrstunden durch zwei erfahrene Dozenten, um uns Teilnehmern beizubringen, wie wir ein einfaches kurzes Video selbst produzieren.

Es wurde vermittelt, was bei Tonaufnahmen und Schnitt beachtet werden muss, damit das Video von unseren potenziellen Zielgruppen betrachtet wird, zum Beispiel bei Facebook, Instagram oder im Intranet.

Wir erlernten mit Spaß und viel Mühe die richtige Drehtechnik auf unseren Smartphones, der Schnitt erfolgt direkt im Handy mit einfach zu bedienenden Programmen.



Um einigermaßen gute Qualität zu erzielen, lernten wir ein paar technische und gestalterische Grundsätze, um bei der Videoproduktion mit dem Smartphone ein ansprechendes Ergebnis zu erzielen.

Am Ende des Workshops präsentierten alle Teilnehmer ihr eigenes kleines Video.

*Johanniterschwester Susanne Menzendorff*



*Claudia Schimmelpfennig, Lehrerin für Pflegeberufe, Krankenpflegeschule Bonn*



*V.l.n.r.: Fördermitglied Wolf-Dietrich Trenner, Johanniterschwestern Elisabeth Kühnelt-Leddihn und Dina Maurer*

## Persönliches

### Wir gedenken unseres Verstorbenen:

**Peter Fürst von Hohenberg** verstarb am 06.12.2017 im Alter von 81 Jahren

### Zur Hochzeit herzliche Glück- und Segenswünsche:

**Susanne Kuczowski** (ehem. Extermann) hat am 05.01.2018 Andreas Kuczowski in Hamfelde, Schleswig-Holstein, geheiratet

### Zum Nachwuchs herzliche Glück- und Segenswünsche:

**Elke Schneider**, Geburt von Tochter Marla am 28.09.2017

### Als neues Mitglied begrüßen wir:

**Brigitte Scharmach**, Berlin

## Impressum

### Herausgeberin: Johanniter-Schwesterschaft e.V.

Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Telefon 030 138940-12, Fax 030 138940-14

E-Mail [schwesterschaft@johanniterorden.de](mailto:schwesterschaft@johanniterorden.de)

[www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-schwesterschaft/](http://www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-schwesterschaft/)

### Spendenkonto:

IBAN: DE88 1007 0024 0307 0406 00,

BIC: DEUTDE33HAN, Deutsche Bank AG, Berlin

### Redaktion: Andrea Trenner (V.i.S.d.P.),

Stefan A. Beck, Christine König, Vivian Weber

### Herstellung:

Druck- und Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH, Berlin

## Unsere Regionalschwestern

### Koordinatorin der Regionalschwestern

**Monika Eilhardt**, Tel. 02292 408486 (Di. u. Mi. 9-13 Uhr)  
[monika.eilhardt@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:monika.eilhardt@johanniter-schwesterschaft.de)

### Ausland (Region 1)

**Silke Kloppenburg-Grote**, Tel. 07158 9816886  
[silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de)

### Berlin / Sachsen (2)

**Dorothee Lerch**, Tel. 030 25202324  
[dorothee.lerch@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:dorothee.lerch@johanniter-schwesterschaft.de)  
**Dr. Christine v. Reibnitz**, Mobil 0172 5462997  
[christine.v.reibnitz@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:christine.v.reibnitz@johanniter-schwesterschaft.de)

### Nord (3)

**Marita Neumann**, Tel. 0421 3478896  
[marita.neumann@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:marita.neumann@johanniter-schwesterschaft.de)

**Gela Spöthe**, Tel. 040 7651603  
[gela.spoethe@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:gela.spoethe@johanniter-schwesterschaft.de)

### Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

**Martina Bothmann**, Tel. 05182 3098  
[martina.bothmann@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:martina.bothmann@johanniter-schwesterschaft.de)

**Anne-Lotte Freiin v. Ledebur**, Tel. 05746 8250  
[v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de)

### Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

**Heike v. Knobelsdorff**, Tel. 05304 932749  
[heike.v.knobelsdorff@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:heike.v.knobelsdorff@johanniter-schwesterschaft.de)

**Christiane Schulz-Pillgram**, Tel. 0531 873163  
[christiane.schulz-pillgram@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:christiane.schulz-pillgram@johanniter-schwesterschaft.de)

### Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

**Christina Körner**, Tel. 02242 9337588  
[christina.koerner@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:christina.koerner@johanniter-schwesterschaft.de)

**Petra Tenhagen**, Tel. 02065 53511  
[petra.tenhagen@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:petra.tenhagen@johanniter-schwesterschaft.de)

### Bonn, Rhein-Sieg (7)

**Ute Bayer-Middecke**, Tel. 02228 531  
[ute.bayer-middecke@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:ute.bayer-middecke@johanniter-schwesterschaft.de)

**Gabriele Beyer-Bauer**, Tel. 02226 12338  
[gabriele.beyer-bauer@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:gabriele.beyer-bauer@johanniter-schwesterschaft.de)

**Melanie Petermann**, Tel. 02742 966537  
[melanie.petermann@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:melanie.petermann@johanniter-schwesterschaft.de)

### Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

**Karin Schnaudt**, Tel. 06181 663289, Mobil 0172 8627275  
[karin.schnaudt@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:karin.schnaudt@johanniter-schwesterschaft.de)

### Baden-Württemberg (9)

**Silke Kloppenburg-Grote**, Tel. 07158 9816886  
[silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de)

**Andrea v. Polenz**, Tel. 0711 7450209  
[andrea.v.polenz@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:andrea.v.polenz@johanniter-schwesterschaft.de)

### Bayern (10)

**Monika Eilhardt**, Tel. 02292 408486 (Di. u. Mi. 9-13 Uhr)  
[monika.eilhardt@johanniter-schwesterschaft.de](mailto:monika.eilhardt@johanniter-schwesterschaft.de)